

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzler.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sudi und des Wirtschaftlichen Verbandes Anfigi.

Darressalam

15. Mai 1912

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darressalam vierteljährlich 4 Sch., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6 Sch. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Sch. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 Sch. — „Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“, allein bezogen, jährlich 4 Sch. 50 Heller oder 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzler“, 14-tägig erscheinende Zeitschrift für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft, bei Einzelbezug jährlich 7 Sch. 50 Heller oder 10 Mk. postfrei. — Bestellungen auf die D. O. Z. Zeitung und ihre Beiblätter werden sowohl von den Geschäftsstellen in Darressalam (D. O. Z.) und Berlin SW 11, wie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 5-gelbte Bettzeile 25 Heller oder 50 Pfg. Mindestzeit für eine einmalige Anzeige 2 Wk. oder 3 Wk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstellen in Darressalam und Berlin SW 11, sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Geschäftsstelle in Darressalam: Telegramm-Adresse: Zeitung Darressalam.

Geschäftsstelle in Berlin: SW 11, Bernburgerstr. 15/16 Fernsprecher: Amt Alhgw. 3575; Postfachverkehr: Berlin 11 600.

Jahr-
gang XIV.

Nr. 39

Berliner Telegramme.

Die Marinevorlage wurde in der Kommission des Reichstags angenommen.

Berlin, 13. Mai (W. Z.). Die Kommission des Reichstages genehmigte die Marinevorlage unverändert gegen die Stimmen der Sozialisten.

Die Ausschließung eines sozialdemokratischen Abgeordneten im Abgeordnetenhause.

Berlin, 13. Mai (W. Z.). Die Abgeordneten hielten mit 319 gegen 8 Stimmen die Ausschließung des sozialistischen Abgeordneten Borchardt gut.

Italienisch-türkischer Krieg.

Berlin, 13. Mai (W. Z.). Die Italiener besetzten vier weitere Inseln.

Annahme der Marinevorlage im Plenum.

Berlin, 15. Mai (W. Z.). Der Reichstag nahm en bloc die Marinevorlage unverändert an gegen die Stimmen der Sozialisten, Polen und Welfen. Die Kommission genehmigte den Marinetat mit kleinen Abstrichen.

Hausfriedensbruch im preussischen Landtag.

Berlin, 14. Mai (W. Z.). Der Justizminister ersuchte den Landtag um die Genehmigung, die Strafverfolgung Borchardts wegen Hausfriedensbruch vornehmen zu dürfen.

Die Mittellandbahn und der Kongo-Verkehr.

Der Ausbau des Verkehrsnetzes im belgischen Kongo-gebiet schreitet, wie uns aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, in einem Maße und in einer Richtung fort, welche auch unsere Aufmerksamkeit ganz besonders verdient. Während die Durchführung der von Angola ausgehenden Bahnprojekte der Williams'schen Konzeption, welche zur Erschließung des südlichen belgischen Kongos mit bestimmt sind, nur langsam vor sich geht, ebenso wie das Bahnprojekt Stanleyville-Albertville im Norden, hat die „Oberer Kongo — Große-Seen-Gesellschaft“ ihre ganze Kraft konzentriert auf den Ausbau und die Vollendung der Katananga und die Länder um den Tanganika erschließenden Verkehrsstraßen.

Von Norden wird die Bahn von Kindu mit aller Macht nach Buli vorgetrieben. Von Buli aus ist auf dem Qualaba und dem Luvua ein Dampferverkehr eingerichtet, welcher über den Kisale-See südlich hinreichend die Verbindung mit Elisabethville über Kambobe anstrebt. Die englische Kapbahn soll über Elisabethville nach Kambobe vorgestreckt werden. Auf dem Luvua geht der Verkehr jetzt bis Kiambi. Aber nicht nur das reiche Katangagebiet soll so erschlossen werden, von Nord und Süd her, auch am Tanganika wird bald der Pfiff der belgisch-englischen Lokomotiven ertönen, von Buli aus sind die Vorarbeiten für die Lukugatalbahn schon tatkräftig in Angriff genommen worden. Die Uebersetzung der Züge von dem linken Ufer des Qualaba nach dem rechten soll nicht auf einer Brücke, welche mehrere hundert Meter Länge besitzen müßte, erfolgen, sondern auf einem Trojekt. Die Bahn soll den Tanganika bei dem alten Toa, dem jehi-

gen Albertville, erreichen, und zwar nicht wie zuerst beabsichtigt, Anfang des Jahres 1914, sondern schon im Laufe des Jahres 1913.

Es ist ganz zweifellos, daß der schnelle Bau unserer Mittellandbahn diese erhöhte Anspannung der Kräfte auch auf der belgischen Seite des Tanganika hervorgerufen hat. Ein harter Konkurrenzkampf wird entstehen mit dem Endziel: Ableitung der Verkehrs aus dem reichen Seeengebiet nach dem indischen oder nach dem atlantischen Ozean, über den deutschen oder den belgisch-englischen Schienenweg. Wir möchten hier vor einem uns nicht ganz begründet erscheinenden Optimismus auf deutscher Seite warnen. Immer und immer wieder hört man auf deutscher Seite die Phrase: „die Verbindung Tanganika — Atlantischer Ozean über Buli — Kindu — Stanleyville — Leopoldville — Matadi kommt für das Seeengebiet als Konkurrenzlinie gegenüber unserer Mittellandbahn Kigoma — Darressalam nicht in Betracht, denn auf unserem Schienenweg rollen die Güter in nur 3 Tagen ohne Umladung an den indischen Ozean, während auf der Kongostraße viele die Frachtkosten verteuern Umladungen und eine Transportdauer von mindestens 14 Tagen vom Tanganika bis Matadi erforderlich sind.“

Prüfen wir einmal auf Grund der tatsächlich entstehenden Verhältnisse diese Phrase auf ihre Berechtigung hin. Die große Mehrzahl der belgischen Seeengebiet hervorgebrachten Erzeugnisse wird zunächst, um überhaupt an den Tanganika zu kommen, die Lukugatalbahn benutzen müssen. In Toa oder Albertville, wie der Platz von nun an wohl genannt werden muß, hat nun für den Transport nach Darressalam die erste Umladung von der Lukugatalbahn auf den Tanganika-Dampfer zu erfolgen, in Kigoma die zweite Umladung vom Schiff auf die Mittellandbahn, in Darressalam die dritte Umladung von der Bahn auf das Schiff. Wollen dieselben Frachten den Kongoweg wählen, so können sie auf der Lukugatalbahn zunächst nach der entgegengelegten Richtung von Albertville bis Kindu rollen. Hier hat die erste Umladung zu erfolgen, von der Bahn auf den Flußdampfer, in Bonthierville erfolgt die zweite, vom Dampfer auf die Bahn Bonthierville — Stanleyville. An diesem letzteren Orte die dritte wieder auf das Schiff bis Leopoldville, hier die vierte auf die Bahn bis Matadi. In Matadi wird dann die fünfte und letzte Umladung auf den Ozeandampfer erforderlich. Auf der Kongostraße sind also tatsächlich zwei Umladungen mehr notwendig als auf dem Wege über die Mittellandbahn. Nun sind aber die Produkte weder in Darressalam noch in Matadi am Ziel. Während auf der Fahrt von Matadi nach Antwerpen oder Hamburg außer den Frachten weitere Unkosten auf die Ladung nicht entstehen, hat die Ladung Darressalam — Antwerpen oder Hamburg die Suezkanalabgabe zu tragen, welche gegen die Kosten der zweimaligen Mehrumladung auf der Kongostraße aufzurechnen wäre. Die Unkosten der Umladungen bzw. der Umladungen und Suezkanalabgaben dürften also auf beiden Wegen sich ziemlich ausgleichen. Die Länge der Schienenwege auf beiden Strecken ist annähernd gleich, ebenso die Gesamtdauer des Transports Lukugatalbahn — Antwerpen/Hamburg, wie wir gleich sehen werden. Nehmen wir die Daten Tanganika — Matadi 14 Tage und Tanganika — Darressalam 3 Tage als richtig an, so brauchen die Ladungen Tanganika — Antwerpen — Hamburg über Darressalam mindestens 40 Tage, d. h. fast genau ebensoviel wie die Ladungen über Matadi bei direkter belgischer Verbindung über Antwerpen. Aus dem Vorstehenden dürfte zur Genüge erhellen, daß irgendwelcher Optimismus auf deutscher Seite keineswegs angebracht ist, und daß wir gut daran tun werden, die Wahrscheinlichkeit eines recht scharfen Konkurrenzkampfes um den Verkehr mit dem belgischen Seeengebiet rechtzeitig ins Auge zu fassen.

Dr. Z.

Die Grundlegung Neu-Chinas.

Ein deutscher Chinakenner schreibt uns:

Noch vermessen, als über das in der Türkei zu Gewärtigende, wäre es, über das prophezeien zu wagen, was sich in China als Ergebnis der großen Umgestaltung ergeben wird. Denn die Völker und Völkchen am Balkan und im Ottomanischen Reiche sind uns zum Teil einigermaßen verwandt, entfernte Vetter wie die Südslawen und Griechen; zum Teil sind wir Jahrhunderte lange gezwungen gewesen, sie sehr genau zu studieren, wie die Türken und Araber. Der Chinese bedeutet dagegen heute noch für uns eine inkommensurable Größe. Wir — und dies zu betonen ist gerade die Pflicht derjenigen Leute, die so ein bißchen vom eigentlichen China und Chinesentum kennen gelernt haben — wir verstehen ihn nie und in nichts, wissen über die Psyche unserer Haus-tiere mehr als über die seine und sind insolgedessen immer wieder den größten Irrtümern ausgesetzt. Die Erfahrung der besten Kenner endet in dem Geständnis, daß wir nichts wissen können. Und es ist nicht nur dem verstorbenen Generalkonsul Knappe, der unbestreitbar zu ihnen gehörte, so ergangen, daß er alsbald durch die Tatsachen dementiert wurde, wenn er einmal die angelernte Vorsicht vergaß und ein zu bestimmtes Urteil abgab — wie Knappe die Stellung Juanschikais gerade in dem Augenblick für völlig gesichert erklärte, als jener gestürzt wurde.

Dies muß man sich gewärtig halten, wenn man irgend welche Ausführungen über China zu machen oder entgegenzunehmen sich anschickt. Trotzdem scheint es möglich, schon gegenwärtig einige Grundlinien aus dem chinesischen Chaos herauszuerklären. Und als Inhalt für die weitere Entwicklung, wie sie uns täglich die Depeschen schildern, werden solche immerhin, wenn nicht das Verständnis, so doch die richtige Registrierung der Tatsachen erleichtern.

Da springt denn zunächst eine unverkennbare Tendenz ins Auge: die Außenteile des chinesischen Reiches werden sich von dem eigentlichen China trennen. China wird wieder, was es im Auge des eigentlichen Chinesen heute noch ist: Schipashöng, das „Reich der achtzehn Provinzen“, die von eigentlichen Chinesen bewohnt werden. Für dieses eigentliche China ist das kein sonderlicher Verlust. Die chinesische Herrschaft ist überall, in Tibet und in Turkestan, in der Mongolei und der Manchchurei, seit langem, eigentlich schon immer mehr ein staatsrechtlicher Begriff als eine politische Tatsache gewesen. Interesse daran hatte die Dynastie, da sie ihre Tribute von den Außenländern bezog und manchmal ihre Töchter standesgemäß weit vom Schuß anbrachte. Auch faßt der Chinese, soweit wir urteilen können, das Verhältnis der Außenländer zu China wesentlich unter denselben Gesichtspunkten auf. Nur insofern erleidet das Chinesentum tatsächlich einen Verlust, als es in Zukunft nicht mehr darauf hoffen kann, daß eine Abnahme der Uebersiedelung Chinas durch zielbewusste Siedlung von Kolonisten außerhalb der Grenzen des eigentlichen Reiches herbeigeführt werden wird. Doch ist auch dieser Verlust nicht sehr hoch anzuschlagen. Die planmäßige Siedlung, die die Außenprovinzen fester an das Reich fetten sollte, hat kaum begonnen. Und auch eine fremde, ja eine feindliche Herrschaft wird die chinesischen Siedler bei deren ungläublicher Fähigkeit kaum zurückhalten können, wenn diese erst wirklich einmal über die Grenze zu strömen beginnen. Auch wird sie sie nicht entbehren können, wenn sie die Länder wirtschaftlich heben will.

Von erheblich größerer Bedeutung ist für den Chinesen als solchen, daß der Zusammenhalt auch des eigentlichen Schipashöng stark gelockert erscheint. Der Gegensatz zwischen dem Hoangho-China im Norden und dem Yangtsekiang-China im Süden ist uralte und zieht sich, bald latenter, bald offenkundiger, durch die ganze chinesische Geschichte. Die Taipingrevolution hat ihn einst aufs neue in großer Schärfe an den Tag gebracht. Auch sie, aber nicht so scharf wie die Revolution von heute. Denn wenn ein

europäischer Korrespondent Quanschik selbst eine Aussage in den Mund legt, die die Trennung Chinas in ein Süd- und ein Nordreich als leicht mögliche Eventualität ins Auge faßt, so mag das Reporter-Phantasie sein: Quanschik versteht wie wenige die Kunst, das Gesicht zu wahren; aber auch eine derartige Legende spräche deutlich genug aus, wie man im Norden, in Peking die Ereignisse wertet. Eine Republik Quanschik im Norden, eine Sunyatsen im Süden — für europäische Begriffe wäre das eine sehr merkwürdige Lösung der großen Krise. Keiner aber, der China etwas kennt, wird sie für ausgeschlossen halten wollen. Es spricht viel dafür, viel dagegen. Und der Weisheit letzter Schluß muß auch hier wieder sein, daß wir nichts wissen, aber ja sehen werden.

Wie aber die Lösung auch komme, das Gesicht Chinas wird dadurch fast nur äußerlich verändert werden. Revolutionen und alle ihre blutigen Greuel, Räuberunwesen und Hungernöte gehören sozusagen zum chinesischen Staatsystem. Man kann, ein russisches Wort zu variieren, Chinas Staatszustand als den Bürokratismus bezeichnen, gemildert durch Unbotmäßigkeit. Nirgends auf der Welt hat ein großes, hienersfleißiges Volk ein so unfähiges, eigenlüchtiges Beamtentum gestrotzt. Man hilft sich, indem man sich assoziiert — genau wie im mittelalterlichen Deutschland die allgemeine Anarchie durch hunderte von berufsmäßigen und Standes-Assoziationen erträglich gemacht wurde; wenn auf einem Globus Karls V. verzeichnet stand, die Chinesen seien ein Volk, das viel Ähnlichkeit mit den Deutschen habe, dann hat diese Behauptung eines höchst seltsamen Völkerpsychologen zwar in allem Unrecht; hätte er aber, was er sicher nicht getan hat, an diesen Punkt gedacht, so würde ein Körnchen von Berechtigung anzuerkennen sein. Freilich müßte man gleich hinzufügen, daß nichts Verschiedeneres gedacht werden kann als die mittelalterlich-deutschen Genossenschaften und Verbände mit ihrer kraftvollen tugigen Deffektivität und ihrer bei allem Macht Hunger stets festgehaltenen Beschränkung auf bestimmte Aufgaben, und den chinesischen Organisationen verwandter Art, die alle die Tendenz zur Geheimgesellschaft haben — schon, weil sie sonst der Mandarin sofort im Entstehen unterdrücken würde —, die ihre Anhänger völlig mit Beschlag belegen, ihnen nicht das geringste Maß individueller Freiheit geben, das sie allerdings auch durchaus nicht beanspruchen und die immer auf dem Sprunge sind, ihre ursprüngliche Aufgabe zu vergessen und eine revolutionäre Räuberbande zu werden: so die Boxer, ursprünglich eine Schutzorganisation gegen die Schantungen Berufsräuber, so die Vianschingpang, ursprünglich eine Schutzorganisation der Schiffer auf dem Yangtse.

Was sich da viel ändern soll, bleibt unerfindlich. Ein Volk das in 2000 Jahren niemals einen anständigen Beamtentum aus sich zu erzeugen vermocht hat, wird dazu durch den Import einiger weltlicher Ideen unmöglich befähigt werden. Das Mandarinentum, wie immer im einzelnen organisiert, wird eine Plage auch Neu-Chinas bleiben. Und die Chinesen werden nicht daran denken, ihre altbewährten Machtmittel dagegen aufzugeben. Wesentliche Hilfe könnte allein eine außerordentliche Reduzierung der chinesischen Bevölkerung bringen. Und auch eine solche Hilfe würde nur vorübergehend sein: die Spuren von Revolutionen, bei denen eine Blutmasse floß, gewaltig wie der Yangtse, sind in China in kurzen Jahrzehnten restlos überwunden worden.

Portugal als Vasalle Englands.

Ueber dieses Thema schreiben die „Deutschen Auslandsnachrichten“: Endlich ist das Bestehen eines Portugiesisch-englischen Vertrages offiziell eingestanden worden. Der englische Staatssekretär Grey hat jüngst im Parlament erklärt, daß der schon 1661 geschlossene englisch-portugiesische Vertrag, nach dem England verpflichtet ist, Portugal und seine Kolonien gegen alle Angriffe zu verteidigen, heute noch in Kraft besteht. Wie sehr das englische Übergewicht in Portugal und dessen Besitzungen sich fühlbar macht, ist oft genug berührt worden. Einige Beispiele aus jüngster Zeit beweisen deutlich, daß Portugal auch unter seiner neuen Regierung kaum mehr als englischer Vasall ist. Lissabon, Oporto, die Azoren und Kap Verde sollen Stationen drahtloser Telegraphie nach dem System Marconi werden. Dieses System findet bekanntlich auch bei der englischen Marine ausschließlich Anwendung, sodaß die portugiesisch-englischen Anlagen ohne weiteres von englischen Schiffen benutzt werden können.

Seit ungefähr einem halben Jahre sucht das englische Großkapital die blühenden portugiesischen Kakaopflanzungsbetriebe auf Sao Thome und Principe in seine Abhängigkeit zu bringen. Zu diesem Zwecke ist eine englisch-französische Gesellschaft mit 6 Millionen Pfund Kapital in Bildung begriffen, um die Kakaopflanzungen auf beiden Inseln aufzukaufen. Regierung und Kolonialamt begünstigen den Plan.

Das zielbewusste Vorgehen und die Skrupellosigkeit der englischen Finanzkreise, die vom Burenkrieg und von dem Pressfeldzug gegen die frühere Regierung des Kongostaates noch in Erinnerung ist, äußerten sich auch hier in den leidenschaftlichen Angriffen englischer Blätter gegen die angebliche Verwendung von Sklaven in den portugiesischen Betrieben. Die beiden größten englischen Kakaofirmen verpflichteten sich, keinen portugiesischen Kakaos mehr zu verarbeiten, so lange diese „menschenunwürdigen“ Zustände bestehen blieben. Der Zweck dieser ganzen Aufregung war sehr durchsichtig und in Deutschland hat sich auch wohl niemand von diesen „Humanitätsbestrebungen“ irreführen lassen. Diese englischen Angriffe und die Gerüchte in englischen und deutschen Zeitungen von einer bevorstehenden Aufteilung des portugiesischen Kolonialbesitzes schienen die Aufhebung des portugiesischen Hochschutzes zur Folge zu haben. Im Zusammenhange damit steht die geplante Erklärung Lissabons zum Freihafen. Wird dieser Plan zur Tat, so wäre ein kommerzielles Aufblühen dieser für den Verkehr zwischen Europa und Südamerika schon jetzt hochbedeutenden Anlegeplätze die sichere Folge.

Zuckeranbau und Arbeiterfrage in Natal.

Man schreibt uns: „So überschreibt die D. D. N. eine Abhandlung über die damit zusammenhängenden Zustände in der alten Kolonie Natal, die mit der Betrachtung schließt: „Wir sehen daraus, daß die Arbeiterfrage nicht nur in Deutsch-Südafrika die Gemüter bewegt, in allen Teilen herrscht eine gewisse Arbeiternot, die sich nicht einmal in jenen Gegenden hat beheben lassen, die auf eine viel längere Besiedelung zurückzuführen. Wenn doch im verhältnismäßig hoch entwickelten Südafrika, das schon weit über 100 Jahre von Europäern besiedelt wird, Schwierigkeiten in der Arbeiterbeschaffung entstehen und ein Radikalmittel dagegen nicht gefunden ist, dann darf man unserer Regierung nicht allzu viel Vorwürfe machen, wenn mal das Angebot die Nachfrage nicht erreicht.“

Betrachten wir uns das einmal von unserer deutsch-afrikanischen Seite aus.

Natal ist eine kleine englische Kolonie, deren Flächeninhalt durch manche Bezirke unserer Kolonie übertroufen wird. Die eingeborene Bevölkerung ist 125 000 Seelen nach eigener Angabe der „Rundschau“, also etwa die Hälfte der des Bezirks Morogoro. Von diesen 125 000 Seelen waren etwa 4000 in den dem Zuckerbau besonders gewidmeten Küstendistrikten beschäftigt. Bei der für ein afrikanisches Land verhältnismäßig gut entwickelten Industrie, besonders dem Kohlenbergbau, der Sackengängerei nach Transvaal, der weit höher stehenden Landwirtschaft, kann man annehmen, das mehr als 10% der eingeborenen Bevölkerung ständig in Industrie, Bergbau und Landwirtschaft arbeitet. Wären bei uns die gleich günstigen Verhältnisse, so müßte der Bezirk Morogoro beispielsweise ständig 25000 Arbeiter liefern, die ganze Kolonie 1200 000. Für letztere Zahl wäre zunächst noch gar kein Bedürfnis vorhanden.

Dort, in Natal nämlich, ist Arbeitermangel, weil die Nachfrage nach Arbeitskräften schließlich an der geringen Zahl der eingeborenen Bevölkerung ihre Grenze findet. Hier dagegen ist noch eine für die jetzige Arbeiternachfrage mindestens zehnmal so große Bevölkerung vorhanden, aber trotzdem ist ständig Arbeitermangel überall. Und deshalb gerade muß man unserer Regierung den Vorwurf machen, daß sie es immer noch nicht verstanden hat, die deutsch-afrikanische Arbeiterfrage, wie sie ist und in absehbarer Zeit sein wird, zu lösen.“

Die Verbreitung des Islams.

Nach ungefähre Berechnung kann man die Zahl aller in der Welt lebenden Mohammedaner auf 250 Millionen festsetzen. Davon entfallen allein 24 Millionen auf Französisch-Afrika, 65 Millionen auf Englisch- und 30 Millionen auf Niederländisch-Indien. Die Türkei und Ägypten besitzen zusammen 34 Millionen Gläubige, Persien dagegen nur 9 Millionen, während in China 30 Millionen Mohammedaner leben. Die Moslem in Zentralasiens (Turkestan, Buchar und Afghanistan usw.) sowie diejenigen Marokkos und des Sudans lassen sich auf etwa 55 Millionen schätzen. Es ist aber anzunehmen, daß die Millionenziffer 250 noch zu niedrig gegriffen ist, zumal der Islam in allen Nachbarländern noch immer fast bedrohliche Fortschritte macht. In Japan, in unseren deutschen afrikanischen Kolonien, ja selbst in England zieht Mohammeds Lehre täglich neue Jünger in ihren Bannkreis; neulich trafen die ersten englischen Messiasprediger in der „heiligen Stadt“ ein. Überall zeigt sich seine wachsende Kraft; seine Einfachheit und phantastische Plastik wirkt auf die im Heidentum versunkenen Völker, ebenso wie auf die grübelnden Gemüter unserer religionsarmen Zeit. H. N.

Landesausstellung 1914 oder 1915?

Die wesentlichsten Punkte, die für Abhaltung einer Ausstellung im Jahre 1914 sprechen, sind in der Notiz ihrer Nr. 37 vom 8. Mai d. J. schon gekennzeichnet. Ich möchte dem noch hinzufügen, daß die geplante Ausstellung in Moschi im Jahre 1913 gar keine allgemeine Beteiligung finden wird, da nach den gemachten Vorschlägen sich nur Verbandsmitglieder daran beteiligen können, ganz abgesehen davon, daß sowohl für die Einberufer als auch für die Aussteller selbst die Zeit bis 1913 viel zu knapp bemessen ist, um nennenswerte Vorbereitungen noch treffen zu können. Somit würde es sich nur um eine lokale Schau in Moschi handeln und es könnte daher m. E. gar nicht von der Bedeutung sein,

Nachdruck verboten.

Der lustige Hans.

Roman von Horst Bodemer.

Ein Wartturm, aus Ziegelsteinen am Flügel angebaut, lenkt die Gedanken in jene Sage zurück, da Ulrich Jungingen Herrenmeister auf der jetzt wiedererneuerten Marienburg war, und ein Heinrich Plauen dem Rest der Deutschherren noch einmal zu Macht und Ansehen verhalf.

Die Jahrhunderte haben die Feste Grüningen in einen schönen Herrensitz gewandelt, an dem sich dichter Efeu bis zum Dachsparren hochrankt, und nach dem Lande zu haben sich im Laufe der friedlichen Zeiten Eichen und Linde hochgereckt und bilden nun einen weiten schönen Park mit sattgrünen Wiesenflächen und Teichen dazwischen.

Allmählich hat sich ein Dorf an dem Fuße des Hügel, auf dem das Schloß steht, angeschmiegt. Stein und Hardenberg's großes Werk machte die Hörigen frei, Bauernhöfe, breitangelegt, weißgestrichen, umrahmt von Koppeln, auf denen sich bis zum Spätherbst die Mutterstuten mit den Fohlen tummeln, veralten Wohlstand. Am Wirtschaftshofe des Schlosses führt die Chaussee vorüber, am Parkrande liegt das kleine weißgetünchte Kirchlein mit einem Turme, der von einem spitzen Dache mit goldenem Wetterhahn gekrönt wird. Um das Gotteshaus herum breitet sich, mit dunklen Lebensbäumen bestanden, der Friedhof aus. Eine weite Fläche umspannt er, denn seit zwei Jahrhunderten ruhen hier die Grüninger, nur „die Herrschaft“ hat im Gewölbe der

Kirche ihre Särge stehen, große und kleine, über hundert an der Zahl.

Auf der anderen Seite der Straße, umrahmt von einem großen Garten, liegt halb versteckt hinter Kastanienbäumen die Pfarre, in der Paulus Böznigall seit reichlich 20 Jahren seines Amtes waltet. Er hat es nicht schwer, Zucht und Ordnung herrscht im Dorfe, die schlimmste Zeit seines Lebens war wohl, wie er den Junker Hans unter seine Fuchtel hatte nehmen müssen. Das war ein Kerl! Immer zu Dummheiten aufgelegt, naseweis, faul und vorlaut — und trotzdem konnte ihm keiner auf die Dauer böse sein. Schon von klein auf hatte er eine Art mit den Leuten umzugehen, daß zum Schluß immer die Lächer auf seiner Seite waren.

Einer aus dem Dorfe hatte mit ihm bei derselben Schwadron gestanden, Nordsgeschichten erzählte er, das brachte ihm manches Glas Freibier in der Schenke ein, und zuletzt donnerte der Paul Wagenknecht stets mit der Faust auf den Tisch und sagte:

„Wenn der uns mal im Kriege in den Fingern hätte, wir hätten die Russen oder Franzosen, oder beide miteinander zum Teufel, freilich, viele kämen von uns nicht wieder, denn der Junker Hans, der Draufgänger, — na, Geschichten könnt ich Euch noch erzählen!... Aee, nee, die Geschichten erzähl ich nicht, aber keinen Hufaren gibt es in schwarzem Attila, der unter ihm gestanden hat, der sich nicht für ihn lotweise in Stücke hauen ließ!“

In grauem Zivil, die Hände in den Hosentaschen, die erloschene Zigarette im Mundwinkel ging Hans mit hochgezogenen Knien im Zimmer hin und her. In der

Fensterische sah seine Mutter und blickte mit ernstem Gesicht hinaus auf Strom.

„Ja, Mamachen, was helpt dat alles, sieben Tausender ohne zu handeln!“

„Hör doch jetzt auf, Dosi kommt in einer halben Stunde!“

Wütend warf Hans den Zigarettenstummel zu einem offenstehenden Fenster hinaus.

„Hab mir das gleich gedacht! Telephonier ich an, läßt Du Dich gleich mit dem Offizierkasino in Niesenburg verbinden und verschreibst Dir Deinen Dosi! tut's doch nichts, aber mein älterer Herr Bruder und Rittmeister bei den Kürassieren, der ist ja ein sehr gefeierter Mann und stößt in dasselbe Horn wie Du!“

Frau von Grüningen rang erst die Hände und legte sie dann an die Schläfe.

„Hanschen, mach mir den Kopf nicht heiß! Papas Erbteil hast Du verbraucht, und ich muß bluten, es ist nicht zu sagen! Dosi hat sein Geld zusammengehalten...“

„Weiß ich, weiß ich! Wie soll man's auch in Niesenburg durchbringen? Wir wahrhaftig ein Kunststück!“ Dicht trat er an seine Mutter heran, legte seine Hand auf ihre Schulter: „Mamachen, eigentlich sonderbar, was die Natur mitunter für ausgefallene Launen hat. Ich seh Dir fürchterlich ähnlich, das ist für uns beide eigentlich keine Schmeichelei, und Oskar dem Vater, mit dem Du durchaus nicht immer ein Herz und eine Seele warst!“

„Hanschen, ich...“

„Ach laß doch, es war ja! Punktum! Und der elegante Dosi ganz der Papa — äußerlich!... Im Temperament ist es gerade umgekehrt, da gleicht er der Mama und ich dem Papa! Weitere Gedanken und

daß eine große allgemeine Landesausstellung im Jahre 1914 in der zentralen Lage von Daresalam um ein Jahr verschoben würde. Es wäre sehr erwünscht, wenn ein tatkräftiges Komitee aus den verschiedenen Interessenten energisch die Angelegenheit in die Hand nähme, durch ein diesbezügliches Rundschreiben an alle sich interessierenden Vereinigungen, Behörden, Geschäfte, Pflanzler usw. zur Beteiligung aufforderte und dann mit dem Kaiserlichen Gouvernement behufs weiterer Festlegung des Planes in Unterhandlung trat. Bei zielbewußter und energischer Snangriffnahme der entsprechenden Vorarbeiten, deren vielseitige Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden sollen, dürfte der bevorstehende zweijährige Zeitraum reichlich genügend sein, um etwas Großartiges zu schaffen. Bis 1914 sind auch die meisten Pflanzungen hier an der Zentralbahn in Ertrag getreten, so daß ein ziemlich vollkommenes Bild über die letzte zehnjährige Kultur-Entwicklung in unserer Kolonie geboten werden könnte. Nun, frisch auf zur Tat!

A. P.

Aus unserer Kolonie.

Die Baumwoll-Aktiengesellschaft.

Ueber das Geschäftsgehehen der jetzt endgültig in Liquidation befindlichen Baumwoll-Aktiengesellschaft sind hier in wirtschaftlichen Kreisen Klagen laut geworden, welche in bestimmtem Gegensatz stehen zu den großen Worten, mit denen bei der Gründung der Gesellschaft die weitgehendste Förderung des Baumwollbaues in den deutschen Kolonien aus nationalen Gesichtspunkten heraus betont wurde. So erhalten wir u. a. von einer Pflanzung folgende Zuschrift:

„Im Jahre 1910 übertrugen wir der Baumwoll-A. G. kommissionsweise den Verkauf unserer Baumwolle nebst Saat. Nach langem Warten und starkem Drängen erhielten wir endlich Abrechnung und Bezahlung. In der Abrechnung waren die Gewichte 10% niedriger berechnet als die bei der Verschiffung festgestellten. Der Vertreter der Gesellschaft in Daresalam schrieb dazu, „9-10% ist der gewöhnliche Gewichtsverlust bei ostafrikanischer Baumwolle“, was nicht stimmt. Die Saat, etwa 15 Tonnen, war überhaupt nicht berechnet. Dazu wurden uns noch 6% Verkaufsprovision abgezogen, so daß man wohl jagen kann, die Gesellschaft hat ein recht gutes Geschäft gemacht. Der Prozeß, den wir angestrengt haben, wird von der Gegenpartei mit allen Mitteln in die Länge gezogen, so daß wir immer noch auf die recht erhebliche Restzahlung warten.“

Tanga. Ein von Moschi kommender Zug überfuhr den Brellbock auf der Station Ngomeni, ein farbiger Angestellter blieb tot, mehrere andere und auch einige Fahrgäste sollen leicht verletzt sein.

Morogoro. Das Frangi-Syndikat hat den fiskalischen Landblock Kilometer 45 bis 48, südlich der Mittellandbahn belegt. Zwei andere vom Syndikat schon früher belegte Landblocks werden gegen die der ostafrikanischen Landgesellschaft gehörigen Blocks Kilometer 45 bis 48 nördlich und Kilometer 48 bis 51 südlich der Bahn ausgetauscht, so daß das Syndikat nunmehr über drei aneinander grenzende Blocks verfügt.

Weiter hat die Ostafrikanische Landgesellschaft die Landblocks Kilometer 42 bis 45, 90 bis 93, 135 bis 138, welche südlich der Mittellandbahn

liegen und den Block Kilometer 75 bis 78 nördlich der Bahn verläuft. Die Zahl der für Pflanzungszwecke wirklich brauchbaren Landblocks an der Strecke Morogoro — Daresalam hat sich durch diese Belegungen und Verkäufe wieder erheblich verringert.

Korogwe. Wie wir erfahren, sind die Landverhandlungen der Firma Wilkins & Wiese mit dem Kaiserlichen Gouvernement nach jahrelanger Dauer nun endlich zu einer Einigung zwischen den beiden Parteien gelangt.

Korogwe. Die Sperre über den Rindertransport des Mohamed bin Kolb auf der Beobachtungsstation Korogwe ist amtlicherseits wieder aufgehoben worden.

Tringa. Durch den beamteten Tierarzt ist in Menguale und Sakkarani der Milzbrand festgestellt worden und über die versuchten Weiden, deren Grenzen durch rote Tafeln gekennzeichnet sind, und über die darauf stehenden Haustiere die Sperre verhängt.

Urusha. Das böartige Katarrhalieber ist unter einem Transport von Kälbern des Inders Kanji Damani festgestellt, die Kälberherde in Urusha isoliert und zugleich gesperrt worden. — Desgleichen ist auf den Farmen der Ansiedler Bohlmann und Hellweg in Beganga bei Urusha vom beamteten Tierarzt das Küstentieber der Kinder festgestellt und über die Farmen und den darauf stehenden Rinderbestand die Sperre verhängt worden.

Mwanja. Die wegen Milzbrand über die Pflanzung Mendria in Mera verhängte Sperre ist amtlicherseits wieder aufgehoben worden; desgleichen die unter dem 7. April 1911 über die Insel Mkereme verhängte Rindersperre.

Lokales.

— Der Haushaltungsplan der Kommunalverwaltung (Stadtgemeinde) Daresalam für das Rechnungsjahr 1912 ist nunmehr bekanntgegeben worden. Die Gesamtsumme der Einnahmen schließt ab mit 127 380 Rp. Die hauptsächlichsten Einnahmen bestehen in dem 25 prozentigen Zuschlag zur Haus- und Hüttensteuer mit 6500 Rp., in der Tembo- und Bombesteuer mit 19 700 Rp., Luftfahrtssteuer 2000 Rp., Reichssteuer 1200 Rp. und Hundesteuer 600 Rp. An Abgaben werden in die Einnahmen eingesetzt für die Markthalle 16 236 Rp., für die Müllabfuhr 10 400. Zu diesen Einnahmen kommen noch die Beiträge des Landesfiskus und aus dem Selbstkultivierungsfonds für den Bezirk Daresalam. Der Beitrag des Landesfiskus zu den Kosten der Verwaltung der Stadtgemeinde ist auf 26 000 Rp. festgesetzt. Zu den Kosten der Eingeborenen-Schule steuert der Bezirk 6825 Rp. bei. Den Einnahmen mit 127 380 Rp. stehen Ausgaben in gleicher Höhe gegenüber. (Der als Beilage zum „Amtlichen Anzeiger“ veröffentlichte Haushaltungsplan gibt allerdings als Summe der Ausgaben 128 580 Rp. (?) an.) An Gehältern, Meidenschaftsdigungen, Unterstützungen u. s. w. für die europäischen Beamten und farbigen Angestellten der Stadtgemeinde sind im Ganzen 324 355,55 Rp. ausgeworfen, für das Gesundheitswesen nur 4100 Rp. für Schulwesen 19 117, für Begebauten, Kanalisationsanlagen, Wasserversorgung 34 000 Rp., für Straßenreinigung und Müllabfuhr (bride bisher leider nicht „flaufrei“) 10 778 Rp., der Rest für verschiedene kleinere Ausgaben.

„Borsberg ist doch jetzt Chef der Reitschule, nicht wahr?“

„Sehr richtig, Mamachen! Dessen Regimentsadjutant Dskar gewesen ist, er wird nach menschlicher Voraussetzung daher ein besonders lebhaftes Interesse an mir nehmen! Uebrigens ein hervorragender Reiter, und schimpfen soll er können, Mamachen.“

„Ach, deshalb hab ich nicht gefragt!“

„Kann ich mir denken,“ versicherte Hans sehr vergnügt. Seit er die sieben Tausender in erreichbarer Nähe wußte, spielt er sich auf den „lieben Jung“ auf.

Berlegen fuhr Frau von Grünlingen fort:

„Hanschen, ich war doch auf dem Abschiedsball, den die Kürassiere ihrem Kommandeur zu Ehren gaben!“

„Sie hätten sich, soweit ich informiert bin, dies Vergnügen schon gern geleistet, nachdem er vierzehn Tage das Niesenburgger schlechte Pflaster getreten hatte!“

„Dji hat nie geklagt.“

„Ja, Dji!“

Haus reckte das Kinn weit vor.

„Borsberg hat sehr große Stücke auf ihn gehalten, er hat es mir selbst gesagt!“

Mitunter scheint der Mann also höfliche Anwandlungen zu haben!“

„Hanschen, er hat doch zwei Töchter und ist sehr reich!“

Da saß Hanschen schon auf einem Stuhle und rieb sich vergnügt die Darschenkel.

„Aber, Mamachen, auf Deine alten Tage?“

„Nun, nun, ich dachte da weniger an Dich!“

„Woran ich absolut nicht zweifle — mehr an den lieben Dji!“

(Fortsetzung folgt.)

— Wie wir zu unserer Notiz in der vorigen Nummer über die Beschäftigung von Rettungsfangenen auf den Grundstücken der Robert Kochstraße noch erfahren, hat einer der Fangenen die Gelegenheit gleich benützt, um sich in der einer europäischen Herrschaft gehörigen Badewanne einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Das ist doch vom sanitären Standpunkt aus betrachtet ein derartig haarsträubender Vorfall, daß wir auch mit Rücksicht auf die in unserer letzten Nummer schon geäußerten allgemeinen Bedenken nur der bestimmten Erwartung Ausdruck verleihen können, daß hier unverzüglich Abhilfe geschaffen wird.

— Aus Bürgerkreisen ist die Klage laut geworden, daß unter Nichtachtung der bisherigen Gewohnheiten Europäer durch Polizeiasstanz mündlich zum Schauri bestellt wurden. Wir nehmen zwar an, daß dieser unserer Ansicht nach Lage der Verhältnisse durchaus nicht angebrachte Modus der Vorladung nur versehenlich zur Anwendung gekommen ist, möchten aber trotzdem hier auch noch die Aufmerksamkeit der maßgebenden Behörden auf diesen Punkt lenken. Auch die Benachrichtigung europäischer Herrn für den Fall der notwendig werdenden Inhaftierung ihrer schwarzen Boys wäre nach wie vor wünschenswert.

— Der R.-P.-D. „Prinzregent“, der am Montag hier fahrplanmäßig eintraf, fuhr am Dienstag Nachmittag über Zanzibar, Tanga weiter nach Europa. Wie wir hören ist die 2. Klasse von hier aus derartig besetzt, daß die Kabinen der 1. Klasse sogar mit in Anspruch genommen werden mußten.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof. Herren Dr. Stier, Greiner, v. Palm, Otto Schwarz und Frau, Fischer, Boré, Dr. Red und Frau, Scholtz, Tomaszek.

Hotel Burger. Herren Arbogast, Pleisch, Fröse, Lang, Wülfel, Matthes, Rippgen, Claußen, Schaubert, Steffens.

Hotel Curmull. Herren Berger, Corn, Javelas, Pappanicolau, Panapolopolos, Rosantinidis, Francis.

Hotel grüner Baum. Herren Hirt und Frau, Binder und Tochter, Grämer, Pohl, Glasser, Wör, Baushbi, Schneider, Dorbrich, Kahlberg, Berthold, Wansberg.

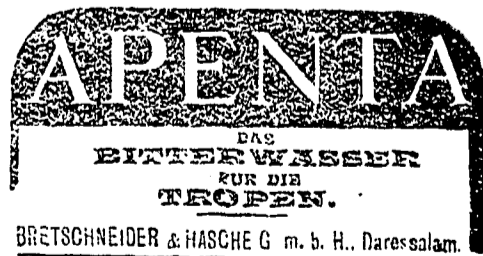
Hotel zur Eisenbahn. Herren Kühn, Schott, Peiß, Wülfel, Frau Seifke.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika Linie.

Den R.-P.-D. „Prinzregent“ benutzten zur Heimreise von Daresalam aus: Herren Dr. Schulte und Frau, Deiningger, Maul und Frau, Körner und Frau, Gunha, Dern, v. Bodeker, Kiesel und Frau, Spim. Schults, v. Marées, Cohns und Frau, Brühl und Familie, Koch, Kasten, Seidel, Goppe, Hirtner, Boigtländer, Fr. Dierks, Hummel, Seibt und Familie, Tempel, Weitzshagen, Schröder, Markgraf, Broß. — Von Tanga aus Herren Raninger und Familie, Philipp, Deiningger, Fr. Rutha, Fr. Unjorge, Troost, Frau Schönfeld, v. Lewinsky und Frau, Kaule, Dr. Braun und Frau, Gilling, Jidell, Bloom und Familie, Frau Wäbe, Müllerer, Frau Köhler und Kind, Frau Kersten und Familie, Mascher, Williger, Steinkach, Habrig.

An unsere Abonnenten.

Unsere verehrten auswärtigen Abonnenten werden höflichst gebeten, einen etwaigen Adressenwechsel uns rechtzeitig mitzuteilen, um eine Verzögerung in der Zustellung unseres Blattes zu vermeiden.



COGNAC MEUKOW

wurde an Bord des ersten Passagierluftschiffes „Deutschland“ serviert.

Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H.“ Daresalam und Berlin.

Für Schriftleitung verantwortlich: Dr. Zintgraff, Daresalam. Für Lokales und Inzerate: Herrn. Ladeburg, Daresalam.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 19 des „Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“.

Schlussfolgerungen wollen wir absolut zollfrei lassen, nur erinnern möcht ich Dich, daß mein Vater ein ritterlicher Mann war, der uns Jungen aufs Pflichten teil setzte und Dir alle Macht in die Hände gab, obgleich es an Sturm Euch beiden nicht gefehlt hat! . . . Und ich war sein Liebling, hab gar nichts dagegen, daß Dskar der Deine ist, aber es gibt Grenzen, Mamachen . . .“

„Sehr richtig, mein Sohn! Und da ich eine alte, gebrechlich Frau bin, mag ich die nicht allein ziehen, laßst Du mir das bedenken?“

Frau von Grünlingen hatte sich erhoben, sie war noch einen halben Kopf kleiner als Hans, den großen Mund hielt sie halb geöffnet, ihr Kinn zitterte.

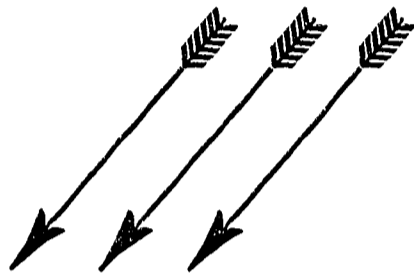
„Na, na, Mamachen, sei nur friedlich! So“, er rückte ihr schwarzes Gäubchen auf dem dürrigen grauen Haar zurecht, „es war nicht böse gemeint! Aber man ist doch, nur einmal jung, und schließlich werde selbst ich das werden, was Du leidlich vernünftig nennst. Und sieh mal, Du lebst so zurückgezogen, brauchst kaum im Jahre ein neues Kleid, hast dabei einen so strammen Geldbeutel mit in die Ehe gebracht, der ist doch noch so ziemlich vorhanden! Also wozu sollen die Moneten auf Zinsen schimmeln, wenn man einen Jungen hat, der fröhlich und wohlgenut durchs Leben stolpert und schon von Kind auf ein recht schlechter Mathematikus gewesen ist?“


„Natürlich laß ich Dich jetzt nicht im Stiche, das ehrenvolle Kommando . . .“

„Stehste woll! Fortsetzung kenn ich! Aber erst soll Dir der geliebte Dji die nötige Portion Senf um Deinen großen Mund schmieren! Meinestwegen wenn der Senf durchaus ausgeknippt sein muß, also denn man tau!“

„Frau von Grünlingen, sagte erst gar nichts, blickte vor sich hin und hob dann langsam den Kopf.“

MAX STEFFENS DARESSALAM



Mit Dampfer „Windhuk“ neu eingetroffen: 

Rathjens Patent-Schiffbodenfarbe,

sämtliche Farben in Öl und Lack, Firnisse sowie
Holz- u. Kohlenteeze, ferner alle Arten von Pinsel.

Eiserne T-Träger

sowie Flach-, Rund- und □ -Eisen.

SÄMTLICHE PLANTAGENGERÄTE.

Neuter-Telegramme.

Erneut drohender Kohlenbergarbeiterstreik.

In Wales herrscht große Unzufriedenheit mit der Entscheidung des unter dem Vorsitz des Lords St. Aldwynn tagenden Bezirksgerichtes, welche die Minimallohnhöhe der Kohne auf 3 d. für den Tag festsetzt. Man befürchtet den Ausbruch von Unruhen.

Home Rule.

Am 10. d. Mts. passierte trotz der Anstrengungen der Opposition der Home-Rule-Gesetzentwurf für Irland die zweite Lesung im englischen Unterhaus.

Englischer Ostafrikadienst.

Die „Union Castle“ verkehrt den Schiffsport ihrer für den Ost-Afrikadienst bestimmten Flotte. Eine Glasgower Werft hat den Auftrag für einen Neubau erhalten.

Ueberschwemmungen am Mississippi.

875 englische Quadratmeilen Kulturlandes sind von den Fluten überflutet; der in Louisiana der Landwirtschaft erwachsende Schaden wird auf 40 Millionen Mark geschätzt. Man befürchtet auch den Verlust zahlreicher Menschenleben in vom Verkehr abgeschnittenen Ortschaften.

Annahme der Wischehenresolution im deutschen Reichstag.

Nach Neuter ist im deutschen Reichstag eine Resolution, welche die Vorlage eines Gesetzes über die Gültigkeit der Wischehen als dringlich bezeichnet, mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen worden.

Zusammenkunft Asquiths mit Kitcheners auf Malta.

In der zweiten Hälfte des Juni wird der englische Ministerpräsident Asquith mit dem englischen Residenten in Ägypten Lord Kitcheners auf der Insel Malta eine Zusammenkunft haben (Entscheidung über das Schicksal Ägyptens? die Ned.)

Kriegsmäßige Manöver der englischen Flotte.

In England haben unter der persönlichen Leitung des Königs über den Rahmen der gewöhnlichen Manöver hinausgehende „kriegsmäßige“ Flottenübungen stattgefunden. Die Übungen waren vom Wetter nicht begünstigt, es herrschte Regen und Nebel, so daß ein Teil der geplanten Übungen nicht ausgeführt werden konnte. Nach Neuter verliefen die Übungen trotzdem befriedigend.

Die Franzosen in Marokko.

Die Franzosen haben durch Entsendungen von Verstärkungen, zumal aus Tunis und Algier, angeichts der sich immer mehr zuspitzenden Lage ihre marokkanische Armee auf 45 000 Mann gebracht.

Deutschland und Uebersee im 18. Jahrhundert.

Deutschland, dessen große Flüsse sämtlich bis auf einen es an den Norden, an seinen Nord- und Ostseelüften anschließen, ist wohl niemals so sehr reiner Binnenstaat gewesen wie im 17. und besonders 18. Jahrhundert. Das hatte seine guten Gründe. Abgesehen von der furchtbaren Erschöpfung, die als traurige Erbschaft des 30 jährigen Krieges zurückgeblieben war, waren die Machtverhältnisse an der Küste ganz zu Deutschlands Nachteil. Hannover war ein Annex Englands; Schleswig-Holstein ein Dänemarks, Oldenburg bis 1773 desgleichen; ein Teil Vorpommerns gehörte noch zu Schweden; hier war also überall von einer selbständigen deutschen Handelspolitik nicht die Rede. Zu einer solchen fehlte aber, in den Zeiten des Merkantilsystems und der hohen Zollmauern, auch den hinterlandlosen Küstengebieten Ostfriesland und der Hansestädte die Kraft; ein Teil der Ostseeküste, Westpreußen, war noch polnisch; Mecklenburg hat heute noch etwas spezifisch Landwirtschaftliches, und die alten ruhmvollen Hansestädte an seinem Nordrand kümmernten damals genau so dahin wie Lübeck und Bremen. Der Staat aber, dem schon damals der Hauptteil der deutschen Ostseeküste eignete und der 1744 durch Erbgang Ostfriesland überkam und damit zum ersten Mal auch an die Nordsee vorrückte, Preußen, war von seinen binnenländischen Aufgaben voll in Anspruch genommen.

Selbst dem Genie Friedrichs des Großen ist die Bedeutung nicht aufgegangen, die die Lage an der See für Preußen hätte gewinnen können. Einzelne Genieblitze finden wir freilich auch hier. So den Abschluß des Handelsvertrages mit der jungen Republik in Amerika, 1785, am Abend seines Lebens. So, nach dem Erwerb Ostfrieslands, die Gründung einer bengalischen und einer asiatischen Handelskompanie in Emden, das schon der große Kurfürst 1681 auf Grund seines

vertragsmäßigen Schutzrechtes zum Sitz seiner brandenburgisch-afrikanischen Handelskompanie gemacht hatte. Beide Gründungen Friedrichs des Großen kamen nicht über die Kinderkrankheiten hinaus. 1751 wurde Emden zum Freihafen gemacht, gleichfalls einstweilen ohne rechten Nutzen. Bei der Seehandel-Societät aber, die Friedrich 1752 stiftete, war von vornherein nicht an die Ferne gedacht. Sie sollte, neben etwas Salzhandel nach Liverpool, „mit Wollen Kommerz treiben“ — d. h. die Küstenschiffahrt nach Danzig pflegen. Küsten- und Binnenschiffahrt, weiter reichte der Blick auch des großen Königs nicht. Diesen beiden Verkehrsweisen half er freilich nach Kräften auf; der Ausbau des Swinemünder Hafens und die relative Blüte Stettins — 600 Schiffe das Jahr — bezeugen das ebenso wie die Anlegung des Hauenschen und des Finow-Kanals. Was von Uebersee herkam, die Kolonialwaren, das war für Friedrich nur ein Gegenstand für allerhand Fiskalmaßregeln. Die Regie hatte ihm diese Luxusartikel dienlich zu machen. Daran, durch Erwerbuna von geeignetem Kolonialland zu hindern, daß all das schöne Geld für diese Waren, das ihn so bitter schmerzte, ins Ausland ging, daron dachte der große König nicht.

Keinem Deutschen aber mit hellen Sinnen, der über See kam, entging, welch ein bedeutsamer Teil der deutschen Volkskraft auf diese Weise, bei der Beschränkung aufs Binnenländische, dem Lande verloren ging. Ueberall in den Kolonien wie auf den fremden Kauffahrtei- und Kriegsschiffen traf man Deutsche, oft in den leitenden Stellungen; Leute, die sich von der Pike emporgearbeitet hatten. Was mag z. B. für ein tüchtiger Kerl gewesen sein jener Peter Wortmann aus Grünigen in Oberhessen, der es vom Schlichter und gemeinen Soldaten in holländischen Diensten bis zum General-Gouverneur über die holländischen Besitzungen am Busen von Guinea gebracht hatte! Seinesgleichen waren aber überall viele anzutreffen; meist preussische Landesfinder von der Küste, die sich ihrer Skatonomiepflicht oder den Werbern durch die Flucht entzogen hatten. Für diese der wilden Freiheit des Seelebens gewohnten Leute mußte es allerdings etwas grauenhaftes sein, 20 Jahre lang, eng eingepreßt in die knappe Montur unter Stock- und Fuchtelklinge dem Könige als Soldaten dienen zu sollen, so ging ihre Kraft Preußen und Deutschland verloren, wuchs sie Fremden zu.

Seebefahrenen Männern aber mit offenem Kopf fiel schon damals auf, wie töricht es doch wäre, daß wir unsere Kolonialwaren von fremden Völkern für teures Geld kauften, anstatt sie in eigenen Kolonien selbst zu gewinnen. Einer der besten von der Wasserfante aus dieser Zeit, der auch einmal vor preussischen Werbern die Flucht ergriffen hatte, Joachim Nettelbeck, neben Gneisenau später der ruhmvolle Verteidiger von Kolberg, hat uns in seiner Lebensgeschichte sehr eingehend von den Kolonialplänen erzählt, die ihm in seiner Seefahrerzeit aufgestiegen sind, als er an Bord eines Sklavenschiffes zwischen Afrika und Südamerika hin- und herfuhr, 1774 machte er auf Grund seiner Beobachtungen dort eine Eingabe an den König, in der er ihm vorschlug, ein Stück der Sklavenküste in Afrika (zur Gewinnung schwarzen Arbeitermaterials) und das noch herrenlose Land am Kormantin in Südamerika zu besetzen — heute ein Teil Großbritisch-Guayana. „Warum sollte den mein König nicht eben so gut, wie England und Frankreich, seine Kolonie haben und Zucker, Kaffee und andere Kolonialwaren, eben wie jene, anpflanzen lassen?“ Er erhielt keinen Bescheid. 1787, nach Friedrichs Tode, machte er eine Eingabe gleichen Inhalts an den neuen König. Diesmal wurde sie in den Instanzenweg gegeben und nahm das zu gewärtigende Ende: die Landratten vom löngl. Preuß. pom. Krieg- und Domänen-Kammer-Deputations-Kollegium wiesen das „weit aussehende Handlungsprojekt“ ab. Noch gab Nettelbeck nicht klein bei.

1814, als die Friedensverhandlungen mit Frankreich schweben, wendet er sich an Gneisenau, seinen guten Freund von der Verteidigung Kolbergs her. „Ich wollte Preußen auch jenseits der Weltmeere groß blühend und geachtet sehen; es sollte eine Kolonie, gleich andern, besitzen!“ Der Strich am Kormantin ist jetzt zwar längst von den Engländern besetzt worden. So schlägt er denn vor, von Frankreich, als einen Teil der Kriegsentwädigung, Cayenne oder eine der Antillen zu verlangen. Aber auch Gneisenau vermag dem „weitaussehenden“ Plane nichts abzugewinnen. Seine Antwort ist — landrattenmäßig. Es sei gegen unser Staatssystem, Kolonien zu haben, deren Besitz uns nur abhängig von den Seemächten machen würde. Dies demselben Nettelbeck, der eine zeitlang ein jener Kriegsschiffe geführt hatte, die Friedrich der Große, seine Wadungen besser auszunutzen, erbaute und an den Meeresküsten los-schlug! Doch der Alte, selbst seiner Sache nicht ganz sicher, die so ganz aus dem Rahmen damaliger deutscher Gedanken fiel, fügte sich. Ganz überzeugt war er nicht. Ausfürlich nahm er den Bericht davon in seine Lebensbeschreibung auf. Wollte er doch noch die Deffentlichkeit für seine Pläne gewinnen? Dann hat der Erfolg auf sich warten lassen. 1824 wurde seine Schrift publiziert, und 1884 wurde der erste deutsche Kolonialbesitz erworben. Johannes W. Harnisch.

Deutschlands Pflichten in Afrika.

Der Deutsch-Evangelische Laien-Missionsbund in Hamburg hat eine Schrift seines Vorsitzenden, des Professors D. Carl Meinhof, unter dem Titel: Deutschlands Pflichten in Afrika, herausgegeben. Prof. Meinhof faßt zunächst die Rechte, die wir in Afrika in Anspruch nehmen, in zwei Sätze zusammen. Die erste Forderung lautet: wir wollen verdienen. Wir haben kein Recht, Millionen unseres Nationalvermögens auszugeben, wenn wir nicht hoffen dürfen, einmal einen wirtschaftlichen Nutzen davon zu haben. Aber aus dem realistischen Bedenken erwachsen auch unabwiesbare Pflichten. Ebenso berechtigt ist die zweite Forderung: wir wollen die Herren sein. Weil wir den Eingeborenen im Durchschnitt sittlich und intellektuell überlegen sind und einstweilen auch bleiben werden, ist es nicht mehr als in der Ordnung, daß wir uns als die Herren des Landes ansehen und verlangen als solche von den Eingeborenen betrachtet und geachtet zu werden. Aber diese Herrenstellung trägt wiederum mit Notwendigkeit allerlei Pflichten in sich.

Bei der Erörterung der Pflichten beschränkt Prof. Meinhof sich in seiner Schrift auf die Dinge, die ihm durch seine Beschäftigung mit Afrika und den Afrikanern näher gebracht sind. Er weist zunächst darauf hin, daß die Wissenschaft ihre Pflichten gegen Afrika schon lange erkannt hat und zweifelt nicht daran, daß die deutsche Wissenschaft ihre Pflichten bei der Erforschung Afrikas auch ferner auf das Gewissenhafteste erfüllen wird. Dann meint er, daß die Verpflichungen Deutschland gegen seine Kolonien auf dem Gebiete der Schule recht groß seien. Die weit überwiegende Mehrheit der Schulen wird von den Missionaren beider Konfessionen unterhalten. Diese bekommen in den deutschen Kolonien nur bescheidene Unterstüzungen und ihre eigenen Mittel sind beschränkt. Nicht Gleichstellung braucht der Afrikaner, sondern Erziehung. In der Schrift wird darauf hingewiesen, daß von den Hamburger Kaufleuten anerkannt sei, welchen wichtigen wirtschaftlichen Nutzen sie durch die Erziehung der Eingebornen von der Arbeit der Mission gehabt hätten. Vor allen Dingen dürfen wir aber die Kinder unserer deutschen Landsleute nicht vergessen, die doch nicht ohne Unterricht aufwachsen können.

Schließlich wendet sich Prof. Meinhof der Mission zu. Die deutsche Regierung drängt die Missionen, sie sollten schneller arbeiten, denn wir haben es in Afrika mit einer erfolgreichen und politisch gefährlichen Gegenmission zu tun, mit dem Islam, und die Regierung sähe es gern, daß durch eine kraftvolle christliche Mission dem Fortschreiten des Islam Halt geboten würde. Den Missionen sind aber die Hände gebunden, da sie nicht von der deutschen Christenheit so wirksam unterstützt werden, wie es sein könnte.

Mit dem Wunsche, daß die Pflege des Missionsinteresses nicht bloß den Pastoren und den Frauen überlassen bleibe, sondern daß hierfür wie in Amerika die tätige Mitarbeit intelligenter und vermöglicher Männer gewonnen werde, schließt die Schrift.

Bücherbesprechungen.

Kolonial-Wirtschaftliches. Das soeben erschienene Aprilheft des „Tropenpflanzer“, Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Unter den Linden 43, bringt an erster Stelle den Bericht von Emil Zimmermann über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Interessengebiet der Eisenbahn Tabora-Udjidji in Deutsch-Ostafrika. Zimmermann gibt in anschaulicher Weise ein Bild von den zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen, den vorhandenen Eingeborenkulturen usw. und zugleich für die spätere Entwicklungsmöglichkeit dieses Interessengebietes verschiedene Fingerzeige. In einem weiteren Artikel „Textile Erzeugnisse aus Kapok“ liefert Professor Dr. H. Herzog einen interessanten Beitrag zur Frage der Verwendung der Pflanzenseiden und Pflanzendunen in der Textilindustrie. Der Artikel von J. H. Ludewig „Zwanzig Jahre deutscher Kolonisationsarbeit und die Kaffeekultur im Soconusco (Mexiko)“ wird fortgeführt. Der Verfasser behandelt hier die Kaffeeproduktion während der letzten Jahre und die Kultur des Kaffees in ihren verschiedenen Phasen in dem genannten Gebiete. Des weiteren enthält die Nummer kleinere Artikel über die Manihottkultur in Deutsch-Ostafrika, die Mandelkultur in Südrussland, den Bananenhandel in der Südsee und eine Menge Notizen über andere tropische und subtropische Kulturen, sowie handelsstatistische Angaben.

Dieser Nummer ist als Beilage 1/2 ein ausführlicher Bericht von Privatdozent Dr. B. Bageler über die Vorbereitungen für die wirtschaftliche Erschließung der Landschaft Ugogo in Deutsch-Ostafrika beigegeben. Dr. Bageler beschreibt hier eingehend die geographische Lage, das Klima, die hydrographischen Verhältnisse, die Bodenbeschaffenheit und die wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten dieses in mancher Beziehung aussichtsreichen Gebietes.

Photo-Apparate aus allen renom Fabrikten, streng z. Orig.-Fab.-Pr.
Materialien, Zubehör. jeder Art (Copien Vergrößerungen etc.)
Arbeiten

liefern **Dr. Adolf Hefekiel & Co., Berlin W. 35, Lützowstraße 28.**
Spez.: Ausrüstung von Tropenreisenden. Nachnahmepakete in seefester Packung.

Konservenfabrik Kwai, L. Illich

Post und Telegraph: Wilhelmstal
empfehlen ihr ständig erneutes Lager aller gangbaren

Fleisch- und Wurstkonserven,

Sämtliche Wurstsorten in allen Größen,
Frankf., Wiener u. Halberstädt. Würstchen (à 4 u. 7 Paar),
Leber-, Fleisch-, Gänseleberpast., Sardellenleberwurst in 1/4 Tins.
ff. Cervelatwurst, Rindfleisch.

Frühstückskonserven.

Verandt in Postpaketen und Frachtkisten überallhin!
Frische Ware. Haltbarkeit garantiert!
Postpakete portofrei.

Holländische Cigarren

B. van der Tak & Co.

Rotterdam und Eindhoven.

Hoflieferanten.

Etabliert 1854.

Zu haben in den Hauptgeschäften.

352

Wie

kann die Welt wissen
daß du etwas Gutes
hast, wenn du es ihr
nicht anbietest?

(Rockefeller)

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, inneres Heilmittel
gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht
Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig,
bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt so-
fortiges Aufhören des Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen
macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für
mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.
Soner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch
Laien ibostens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wir-
kung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten
überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 Mk. = 1 £ = 25 Frca.
gegen Nachnahme.

Maddahanid-Compagnie

Daressalam (Deutsch-Ostafrika), Araberstraße 33
1751 Offerte für den Export.

KRAUT & KAISER

TELEGR.-ADRESSE: Spediteure TELEPHON Nr. 34
SPEDITEURE. TANGA POSTFACH Nr. 9.

Eigener Dhauverkehr mit allen Küstenplätzen
Übernahme von grossen Überschiffungsaufträgen
zwischen Daressalam und Tanga, bei billigster Berechnung.
Gepäckbeförderung. Zollabfertigung.
Boote bei Dampfer-Ankünften stets am Dampfer.

Eine Sendung von

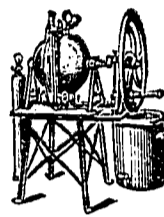
Prima

Holländischen Cigarren

von der bekannten Firma **van der Tak & Co.**, geeignet für **Geschenke**, ist einge-
troffen.

M. CURMULIS.

MINERALWASSER-APPARATE



amerk. erstkl. Fabrikat
Kompl. Einrichtun-
gen u. aller Zubehör.
Fordern Sie Katalog
der Spezialfabrik
Hugo Mosblech
Cöln-E. 465
Abt. I Maschinenfabr.
Abt. II Fruchtsaft-
presserei u. Essenz-
fabr. m. Dampftr.
Export nach all. Länd.
Tel. 12000 Apparat
„Mosblech“ Betrieb.

Cigaretten-Verstandhaus

P. Keller

- Kellers The Kaiser
- Kellers Manoli
- Kellers Gibson Girl
- Kellers Jockey-Club
- Kellers Diva
- Kellers Derby
- Kellers Fifth Avenue
- Kellers Nestor Gianacis
- Kellers Queen
- Kellers Nippon
- Kellers Melek
- Kellers Apis
- Kellers Bouton Rouge
- Kellers Felneca
- Kellers Clysma
- Kellers Garbaty
- Kellers Königin von Saba
- Kellers Zuban
- Kellers Bogdanoff
- Kellers Bostanjoglo
- Kellers Melachrino
- Kellers Französ. Cigaretten
- Kellers Englische Cigaretten

Stempeltiften

für **Kautschukstempel** (Blaue, schwarze
und rote Farbe) in jeder Größe vorrätig
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
G. m. b. H., Daressalam.

Zur Leopardenplage!!

Rud. Webers

weltberühmte Doppelfedereisen
für Leoparden, Löwen, Tiger etc., und

Selbstschüsse,

sämtl. Weberschen E findungen.

R. Weber's Fuchseisen Nr. 11^b 4,50

Jll. Preisl. gratis zu haben.

R. Weber, k. k. Hofl. **Havnau i. Schl.**
60 gold. Med. 9 Staatspr.

Empfehlenswerte Hotels.

Diese Liste erscheint jeden Mitt-
woch, bei Eintreffen von Europa-
dampfern noch außerdem nach Bedarf.

Der Preis jedes einzelnen durch
Linien abgegrenzten Raumes beträgt
pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vier-
teljährlich pränumerando. :: ::

Daressalam

Ostafrikanische Gasthausgesellschaft

„Hotel Kaiserhof“

„Hotel Burger“

Hotel grüner Baum Einziges Hotel
am Bahnhof
Derm. Gaert

Hotel und Restaurant „Fürstenhof“

Hotel zur Eisenbahn Saubere
Zimmer
Inhaberin: Frau Armo

Morogoro

„Hotel Deutscher Kaiser“,
im Zentrum der Stadt, 10 Minuten vom Bahnhof.

Hotel zur Eisenbahn
F. F. Hailer. Kalte und warme
Speisen in jedem Zuge.

Kilossa

„Bahn-Hotel Kilossa“
Besitzer: C. Bender.

Malongwe

Hotel Deutsches Haus, Malongwe
Inhaber: Oswald Schaper.

Tanga

Grand-Hotel Tanga.

J. Dusek.

Mombo

Part-Hotel u. Bahnrestaurant
Inh.: Gg. Martienßen.

W. Hintzmann & Co.

Frankfurt a. M. Daressalam Mombasa Zanzibar

Import — Export — Commission — Spedition

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft
für See-, Fluss- und Landtransport, Berlin
Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft
Frankfurter „Henninger“-Bier
Neckarsulmer Fahrradwerke
Nähmaschinen „Wheeler & Wilson“

Bahn-Hotel, Kilossa.

Erstes Hotel am Platze

Vorzügliche Küche, gutgekühlte Getränke. Reinliche, guteingerichtete Zimmer; zu jedem Zugverkehr warme und kalte Speisen.

Ich übernehme die Verfrachtung von Gepäck und das Verladen von Vieh (1/2 Rupie pro Stück) ab hiesigem Platze zu billigen Preisen.

Bender.

Übernehme die Spedition von Kilossa aus für Arbeiterkolonnen nach den Nordbezirken.

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei :: Schlosserei :: Klempnerei
empfiehlt sich

zur Neuanfertigung von Saftwagen, Leiterwagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

Prompte, schnelle Bedienung. Solide Preise.

Reit- u. Tragsättel, Kutschgeschirre

Arbeitsgeschirre für Esel, Maultiere Ochsen, Bettstellen, Moskitonetze, Matratzen, Kissen, Schlafdecken, Bettwäsche, Polstermöbel. Bettvorlagen.

Zelte, Zeltausrüstungen, Arbeitszelte.

Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder.

GUSTAV BECKER

Telegramm-Adresse: Sattlerei, Daressalam.

Christo Loucas

Daressalam—Dodoma

Kolonialwaren

Konserven

Weine :: Spirituosen

283] **Kommission**

Export :: Spedition :: Import

Deutsches Hotel **MARSEILLE**. Besitzer V. Jullier, Deutscher

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

In nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulevard d'Athènes gelegen. Einziges Hotel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 3.- an. Pension Frs. 8.-. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen, Absteigequartier der deutschen Offizier- u. Beamten-Vereine. Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

GERMANIA

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Steffin.

Lebensversicherungen zu günstigsten Bedingungen.
Wegen Auskunft und Prospekte wende man sich an die
Haupt-Agentur: Hansing & Co., Daressalam.
Untergenten gesucht.

Handelsbank für Ostafrika

Telegramm-Adresse: „Tangabank“ in Tanga Telegramm-Adresse: „Tangabank“

Vermittelt sämtliche Bankgeschäfte, wie Geldüberweisungen per Brief oder Telegramm. Akkreditierungen. Ankauf von Wechseln und Verschiffungsdokumenten. Bevorschussung von Warenverschiffungen.

An- und Verkauf von Geldsorten und Effekten. Annahme und Verzinsung von Depositen. Provisionsfreie Scheck-Konten. Aufbewahrung von Wertpapieren und Wertgegenständen in den Tresors der Bank usw.

Grand Prix, höchste Auszeichnung



RUD. SACK

Leipzig-Plagwitz. G.

Weltausstellung Paris 1906. Mailand 1906 u. Buenos Aires 1910.

Pflüge, Säemaschinen, Eggen usw.

293] Export nach allen überseeischen Ländern u. Kolonien.
Gesamtumsatz über 2 Mill. Pflüge usw. jährlich etwa 200,000 Pflüge usw.




Deutsch-Ostafrikanische Bank

Hauptanstalt Berlin SW11
Dessauer Strasse 23-29

Telegramm-Adresse Ostafra

Zweigniederlassung Daressalam

Notenbank für Deutsch-Ostafrika
übernimmt alle in das Bankfach schlagende Geschäfte

Staub- und wasserdichte

Minenuhren,

sowie Spezialuhren für Eingeborene.

Reparaturen unter Garantie.

W. Leischke, Uhrmacher,
Daressalam, Unter den Akazien.

Reißzeuge

in großer Auswahl vorrätig bei der
Deutsch-Ostfr. Zeitung, G.m.b.H.

Afrika-Post

Zeitschrift für deutsche
Interessen in Afrika.

Die „Afrika-Post“, offizielles Organ des Afrikanischen Dienstes der Wehrmacht, die der Deutschen Ostafrika-Linie, der Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst), sowie der Hamburg-Deutscher Afrika-Linie u. s. w., erscheint monatlich zweimal.

Inhalt: Politisch-wirtschaftliche Berichte aus den deutschen Kolonien, aktuelle Beiträge aus der Feder erfahrener deutscher Kolonialfachleute, sorgfältig bearbeitete Korrespondenzen, abwechselungsreiches, unterhaltendes und belehrendes Material, Passagier- u. Einfuhrlisten, Marktbericht und Adressenliste d. Afrikaner in Europa.

Abonnements jährlich 12 Mk., halbjährlich 6 Mk., einzelne Nummern 60 Pf., Probeummern unentgeltlich durch die Expedition der „Afrika-Post“, Hamburg 36, Gr. Bleichen 38-50. Erfolgreichstes Infertionsorgan für Exporteure.

Hotel Kaiserhof, Daressalam

Sonntag, den 18. Mai 1912, abends 7 1/2 Uhr

Tafelmusik ausgeführt von der Askari-
kapelle der Kaiserlichen Schutztruppe

MENU

Russischer Salat

Kraftbrühe mit Mark in Tassen

Gekochter Fisch
Butterlauce

Lendenschnitten à la Rossini

Wildtauben
Compot

Erdbeer-Eis

Käse

Kaffee

Gedeck à Rp. 3.50

The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda

Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der **Uganda
Bahn** und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten **Gold-
feldern**. Bringt immer die
Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einsch.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—
für die anderen Länder Rp. 13'.

Kaufstempel

fertigt an

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
G. m. b. H.
Daressalam.

Hôtel du Pavillon

Vertragshotel d. Deutschen Offizier- u. Beamtenvereins

BERLIN NW.
Mittelstr. 51
Bes.: W. KRISCHE
Zimmer v. 2,00 M. an.

Suche

Buchhalter für Lohnwesen.

Eintritt sofort. Angebote an
Ostafrikanische Bergwerks- u. Plantagen-Aktiengesellschaft
Niederlassung Morogoro.

Pflanzung im Süden

sucht

Maschinisten

für Corona und Ginnerei. Gehalt Rp. 250.—, Rp. 20.—
Boygeld und Ballengelder. Offert. an die D. O. A. G., Lindi.



Landwirt

26 Jahre alt, über 1 Jahr
in der Kolonie, gut kua-
heli, Buchführung, in un-
gekündigter Stellung im
Bezirk Tanga, sucht dauernden Posten. Gefl. Angebote
erbitte unter „Nordbezirk“ an die Expedition d. Zeitung.



Verband der Sekretäre des Gouvernements

von Deutsch-Ostafrika

Die nächste **Mitglieder-Versammlung** findet am
Freitag, den 17. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr im Hotel
„Kaiserhof“ statt.

Der Vorstand.

Statt besonderer Meldung.

Ein gesundes **Mädel** angekommen.

Otto Grimmer u. Frau

geb. Rieger.

Daressalam, den 11. Mai 1912.

Emil Paul Nachfolger O. Grimmer

Daressalam — Tabora

Fernruf: 38 — Postschließfach 23 — Telegr.-Adr. Grimmer

Gepäckbeförderung vom Dampfer an Land, nach den Hotels und
zur Bahn und umgekehrt.

Verladungen nach sämtlichen Welthäfen.

Sammelladungen.

Einlagerung von Gütern.

Ausrüstung von Jagdsafaris

An- und Verkauf von ethnographischen Gegenständen.

Boote an jedem Dampfer. Fuhrwerk an jedem Zug.

Jagdtrophäen, Tierköpfe usw.
arbeiten prompt
aus. Naturalisten und Kürschner
W. Wöhke & Sohn, Leipzig,
Nordstr. 21. Spezialität: Präparieren
von Raubtierfellen zu Teppichen
mit natürliche Köpfen. Gerben
von Fellen, sowie eigene Tier-
ausstopferei. Preisliste franco.

Familien-Wohnung,

ein Oberstock, vom 1. Juni ab
zu vermieten. Offerten unter
P. M. 2 an die Exped. d. Ztg.

Suche sofort Stellung als

Köchin, Wirtschaftlerin.

Eventuell Kauf oder Uebernahme eines
Hotels. Werte Offerten unter **T. 424** an die
Exp. der D. O. A. Z.

Max Litna

Inh. Paul Gerh. Fröse

Schliessfach 30

Telefon 64.

Gepäckbeförderung

von Station zum Hotel, vom
Dampfer zur Station.

Bei jedem ankommen-
den und abfahrenden
Zuge vertreten.

Der Tropenwirt

Landwirtschaftl. Kalender für die Tropen
Von Dr. S. Gossm. 2 Teile. Preis für beide Teile Rp. 2.50
zu haben in der Buchhandlung der D. O. A. Z., G. m. b. H.

1 Schimmelstute (Araber) 5 jährig, lammenfromm u. gut
zugeritten, Rifthöhe 1,40 m, außerdem

1 Kamelhengst u. 1 Stute zum Lastentragen ein-
gebrochen und gut er-
halten sind wegen Ueberstand preiswert abzugeben.

Ostafrikanische Plantagen Georg Hirsch, Morogoro.

Ein- bis zweitausend Sack ungeschälten Reis

(Mpunga Bungalla) abzugeben.

Angebote mit genauen Angaben über Quantum,
Preis, Lieferungsfrist erbeten an

Pflanzung Narunju

1231

bei Lindi.

Expedition u. Poschzahlung

an Kontraktleute aus den Innenbezirken auf der Quarantäne-
station in Morogoro erledigt gegen eine mäßige Provision

Warenhaus Georg Hirsch,

Morogoro

N.B. Behufs Offerten stehe ich interessierenden Kreisen jeder
Zeit zur Verfügung. Angabe der Anzahl der in einem Jahr in
Frage kommenden Leute ist hierzu erwünscht. Das Poscho kann
auf Wunsch auch in Naturalien verabfolgt werden.